

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 60 (1982)
Heft: 3

Artikel: Kurzgeschichte : Fräulein Teubner und Herr Rollner
Autor: Schnell, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fräulein Teubner und Herr Rollner

Sie sind das Gesprächsthema im neuen Wohnblock: Fräulein Teubner und Herr Rollner. Die wohnen nämlich zusammen in der Dreizimmerwohnung im 5. Stock. Und das Fräulein Teubner ist wirklich ein «Fräulein», während der Herr Rollner wenigstens ein respektierbarer Witwer ist! Ohne Trauschein also leben die zusammen. Nun, nach dem neuen Gesetz kann man da wohl nichts mehr machen – aber «gälled Sie», die zwei sind nicht etwa ein junges Liebespaar, sondern gehen beide schon so gegen die Siebzig! Die Leute in dem «ehrenwerten Haus» haben auf jeden Fall ihr Skandalchen. – Das hindert allerdings die beiden «Steine des Anstosses» nicht am Glücklichein. Sie haben sich gefunden, spät zwar, aber sie sind fest entschlossen, ihr Glück in jedem Augenblick, der ihnen noch vergönnt bleibt, gemeinsam zu geniessen.

Angefangen hat es vor einigen Jahren. Fräulein Teubner arbeitete damals noch als tüchtige Filialeiterin in einem grösseren Lebensmittelgeschäft. In vier Jahren konnte sie sich pensionieren lassen. Er, Herr Rollner, war Beamter, er verlor seine Frau kurz vor der Pensionierung durch einen Unfall. Der Sohn, der als Chemiker in Basel arbeitete, und die Tochter, die mit Mann und Zwillingen im Ausland lebte, hatten bei aller Liebe zum Vater doch ihre eigenen Sorgen. So wirtschaftete er eben allein in der viel zu grossen Wohnung. Eine Frau kam alle vierzehn Tage für «sGröbscht», aber gemütlich war es eigentlich nicht mehr, und Herr Rollner überlegte sich schon lange, nach der Pensionierung dann in eine kleinere Bleibe umzuziehen. Vor diesem Umzug graute ihm allerdings schon immer. Er kocht recht gern und lädt auch hie und da einmal die Freunde vom Stammtisch zu einem Znacht ein. Seine Eintöpfe sind direkt berühmt! Einge-

kauft wurde immer am Samstag im Lebensmittelgeschäft am Ende der Strasse. Der sympathische ältere Herr war Lisa Teubner schon ein paarmal aufgefallen. Anfangs bewegte er sich noch ein bisschen unsicher zwischen den Gestellen im Laden und bat die Verkäuferinnen hie und da um Auskunft. Lisa, die oft den Dienst an der Kasse übernahm, kam eines Tages mit ihm ins Gespräch, als er von einer Pizzaaktion profitieren wollte und sie fragte, ob man aus diesem Pulver denn wirklich eine essbare Pizza fertigen könne. Sie gestand, dass sie das auch erst am Sonntag ausprobieren wolle, man müsse wahrscheinlich noch einiges selber dazufügen, zum Beispiel. . . Das unüberhörbare Hüsteln der Kundin hinter Herrn Rollner unterbrach das kleine Kochgespräch kurz vor Ladenschluss. Als Lisa dann alles abgeschlossen hatte und als letzte den Laden verliess, stand er am Ausgang mit einem Schirm im strömenden Regen. Ob sie ihm erlaube, sie ein Stück zu begleiten, er hätte doch zu gerne noch den Rest des Pizzarezeptes erfahren. Lisa zögerte einen Moment, dann aber gestand sie lächelnd, sowieso ihren Schirm vergessen zu haben; sie sei also gerne bereit, das Rezept gegen Regenschutz einzuhandeln. Als der Regen immer wolkenbruchartiger wurde, flüchteten sie in ein kleines Restaurant. Man sprach natürlich zuerst vom Rezept, dann vom Kochen im allgemeinen, man stellte Gemeinsamkeiten fest, und als man sich endlich trennte, hörte sich Lisa zu ihrem eigenen Erstaunen sagen: «Also, wenn Sie nichts anderes vorhaben, könnten Sie ja die neue Pizza morgen mittag bei mir versuchen.» Fritz Rollner nahm die Einladung an und erschien pünktlich um halb eins mit einer zum Essen passenden Flasche Chianti unter dem Arm. Nun, zuerst waren sie beide etwas verlegen, aber das nette Mahl lockerte die Stimmung. Fritz lobte die hübsche Wohnung und fühlte sich zum erstenmal seit Jahren wieder so richtig wohl. Man erzählte sich gegenseitig einiges aus dem Leben. Lisa hatte als ältestes von vier verheirateten Geschwistern nach dem Tod des Vaters die Mutter bei sich aufgenommen und jahrelang gepflegt. Die Arbeit im Lebensmittelgeschäft hatte ihr Freude gemacht. Als Lehrtochter hatte sie dort angefangen, war dann 1. Verkäuferin und schliesslich Filialeiterin geworden. Einmal war sie verlobt gewesen, drei Jahre, dann nahm ihr Freund eine Stelle im Ausland an, und sie hatte sich nicht entschliessen können, ihm zu folgen. Nun, sie war nicht direkt einsam heute. Hatte ei-

nen netten Freundeskreis, drei Gottenkinder, mit deren Familien sie ein herzliches Verhältnis verband. Auch Rollner erzählte – von der verstorbenen Frau, der recht guten Ehe, die sie zusammen geführt hatten, seinem Alltag im Amt und wie er sich eigentlich fast ein wenig vor der Pensionierung fürchte. Lisa hingegen freute sich darauf und war voller Pläne, was sie alles mit der freien Zeit anfangen wolle. Der Nachmittag verging wie im Flug. Es sollten noch viele folgen. Man machte gemeinsame Wanderungen, ging ins Theater, verbrachte den Abend einmal in ihrer, ein andermal in seiner Wohnung. «Wie ein Junger» freute sich Rollner auf die Abende, an denen er Lisa traf, und ihr ging es ebenso. Auch das Wohnungsproblem wurde immer wieder besprochen, und so kam man überein, am Tage «P» in eine neue, problemlose Dreizimmerwohnung zu ziehen. Man suchte, fand und zog ein. Jeder in sein Zimmer, das Wohnzimmer wurde gemeinsam eingerichtet. Heiraten? Nun, da waren die beiden recht guten Renten, die zusammengelegt ein gutes Auskommen erlaubten – und dann waren die Kinder von seiner Seite, die

zwar nicht direkt gegen eine Verbindung waren, aber trotzdem... Auch Lisa war es lieber so. Man zog zusammen und versuchte fortan die Annehmlichkeiten und Sorgen des Lebensabends miteinander zu tragen. Es war schön, jemandem helfen zu können, von jemandem Hilfe erwarten zu dürfen. Und wer sie sieht, diese beiden, wenn sie Arm in Arm ihren Abendbummel machen oder gemeinsam einkaufen gehen – also der kann wirklich keine Gründe gegen dieses «Alterskonkubinats» finden. Auch nicht in einem «ehrenwerten Haus»!

*Elisabeth Schnell in
«Volg aktuell»*

Zum Lachen

Das soeben gekürte «ideale Ehepaar» wird vom Reporter gefragt, auf welchen Voraussetzungen die innige Zweisamkeit beruhe. Sie antwortet: «Wir haben einen unkündbaren Vertrag geschlossen: Von morgens bis Mittag tue ich, was ich will, und von Mittag bis Abend tut mein Mann, was ich will.»

Die ZEITLUPE kann man auch abonnieren oder verschenken!

Bestellung (Nur für Neubezüger)



Hiemit bestelle ich die «Zeitlupe» ab sofort **für mich** für nur Fr. 12.— jährlich (bei **Geschenken** hier **Spenderadresse** angeben!).

Frau/ Herr

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Senden Sie ein **Geschenk-Abonnement** / eine **Probenummer** (gratis!) an folgenden **Empfänger** (Gewähltes unterstreichen):

Frau/ Herr

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Bitte deutlich schreiben! In offenem Briefumschlag mit dem Vermerk «Bücherzettel» mit 20-Rappen-Porto einsenden an **«Zeitlupe», Postfach, 8027 Zürich**. Der Einzahlungsschein wird Ihnen zugestellt.